

Sperling, Regerplatz 9, 81541 Munich, Germany
+49 89 54849747, mail@sperling-munich.com
www.sperling-munich.com

VARIOUS OTHERS 2021

Zsófia Keresztes & Veronika Hilger

In Kooperation mit Gianni Manhattan (Wien)

10. September–16. Oktober 2021

Ohne Umschweife treten uns die monumentalen Skulpturen von Zsófia Keresztes entgegen. Auf entblößende wie entwaffnende Art und Weise scheinen sie uns anzusprechen; ihre surreal-organischen Formen fördern unsere Empathie. Trotz ihrer pastelligen Farbigkeit nehmen sich diese üppigen Mutationen ihren Raum und lassen ihre Ambiguität darin wirken: okkultisch, organisch wachsend, symmetrisch, emotional, lustvoll, schmerzhaft, glatt, paranormal.

Die sich verjüngenden Enden dieser Werke lassen sich als Stachel, Hörner oder Dornen lesen; sie fungieren als Antipoden zu den an den Kordeln hängenden tränenartigen Tropfen, welche sich vermehrt im jüngeren Werk der ungarischen Künstlerin zeigen. Mit spielerischer Sensibilität und einem Hang zum Grotesken setzt Keresztes auf die skulpturale Rückübersetzung menschlicher Empfindsamkeit. Ihr gelingt es, mittels der Assoziation von Körperlichkeit emotionale Zustände und Empfindungen in anthropomorphen Formen auszudrücken. Diese Formfindungen erscheinen wie Analogien zu Grundstrukturen und Konstellationen menschlicher Beziehungen – auch in Zeiten digitaler Räume und Kommunikation. Auf den dritten Blick nehmen wir die verpixelte Oberfläche der Mosaikskulpturen wahr. Seit einigen Jahren arbeitet die Künstlerin mit Glasmosaik, welches ihren Arbeiten nicht nur Glanz und Abgeschlossenheit, sondern auch eine gewisse Unantastbarkeit verleiht. Mit scheinbarer Selbstverständlichkeit lässt Keresztes in ihren Gestalten die glatte Ästhetik virtueller Fantasy-Welten mit der Symbolik und Sensibilität einer Louise Bourgeois verschmelzen. Durch das Aufeinandertreffen fragmentierter, geometrischer Strenge und biomorpher Formen schmuggelt sie zudem eine artifizielle Digitalität in ihre organisch-verschlungenen Kompositionen hinein.

Im Gegensatz dazu erscheinen die kleinformatischen, etwas abgesetzt präsentierten Malereien von Veronika Hilger nach innen gekehrt und scheinen sich selbst zu genügen. Spekulierend stehen wir vor Gruppierungen gleichgroßer Ölbilder. Die Geschwindigkeit unserer Wahrnehmung verlangsamt sich und nach und nach beginnen sich diese Bildwelten zu öffnen und wir schreiten voran, wandern, ausgelöst durch Perspektivwechsel, auch gedanklich unser Bildergedächtnis ab. Zunächst jedoch laufen wir ins Leere und müssen erkennen, dass diese Gemälde anders sind als vieles uns Bekannte. Zwar lässt die Künstlerin traditionelle Bildgenres – Portraits, Stilleben oder Landschaftsdarstellungen – anklingen, aber nur, um diese in bislang unentdeckten Räumen ihres visuellen Unterbewusstseins gezielt auszureizen. Mit Ölfarben überträgt sie die intuitiv gefundenen Formen direkt auf Papier, welches auf Holzplatten kaschiert wird; parallel entstehen mehrere Werke. Während eines behutsamen Prozesses

Sperling

aus Pausen und Korrekturen ergeben sich aus einem Dialog von Stofflichkeit, Farbe und Form ihre Motive, die ganz bewusst in einem Zustand der Unbestimmtheit und Ambiguität bleiben. Neben ihrer starken Farbigkeit lassen sich weitere Gemeinsamkeiten ausmachen: Oftmals finden sich in den konstruierten Bildräumen – mit Vorder-, Mittel- und Hintergründen – bühnenartige Tableaus, auf denen die abstrahierten, humanoiden, floralen und surrealen Formen miteinander interagieren. Die unbetitelten Werke erzeugen diverse Assoziationen: Mikroskopische Darstellung von Zellstrukturen, außerweltliche Pflanzenwesen, geologische Studien von Erdschichten, unbekannte Lebensformen, Höhlen, Fenster und Tiefseewelten. Diese Werke befinden sie auch nach Fertigstellung weiterhin im ständigen Werden. Ihr inhärenter Aufforderungscharakter zwingt uns mitzuwirken, zu sehen, zu spekulieren und Entscheidungen zu treffen, was wir hier erkennen möchten.

An diesem Punkt der Unentschiedenheit und Antagonismen, die nicht nur die Geschichte künstlerischer Abstraktion, sondern auch unser aller Dasein prägen, kommen sich die Ansätze von Zsófia Keresztes und Veronika Hilger nah. Unter Verzicht jeglicher Narration fungieren beide Werke im Sinne einer Aufhebung binärer Dualismen und der Erosion von Eindeutigkeiten, die wir auch in aktuellen Identitäts- und Biopolitikdiskursen finden können. In ihrem Medium appellieren beide Künstlerinnen für eine Alterität, ein Weder-noch, ein Sowohl-als-auch. Hilger und Keresztes wissen um die Intimität, emotionale Zerrissenheit und Verletzlichkeit, die mit diesen synthetisierenden Entwicklungen einhergehen. Sie machen diese Ambivalenz in ihren Werken greifbar, in der Spannung zwischen Abstraktion und Figuration, Formlosigkeit und präziser Formfindung, Nähe und Distanz. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es so individuelle Ansatzpunkte und diverse Reflexionsebenen gibt. Stattdessen ist diese eingeforderte Ambiguitätstoleranz ihres Schaffens das verbindende Qualitätsmerkmal, mit dem wir uns alle identifizieren sollten, denn es führt uns nicht nur zu dem Anderen, sondern auch zu uns selbst.

Christian Ganzenberg

Das Ambigue verzichtet darauf, dass man sich entscheiden muss, denn es lehnt den Dualismus ab und erhält sich im Übergang, es führt zu dem Punkt der Ungetrenntheit dessen zurück, was man dann allzu grob in Gegensatz gebracht hat. [...] Das Intime ist ambigue, denn es muss die klassischen Dichotomien von „Leib“ und „Seele“ oder „sinnlich“ und „geistig“, „physisch“ und „metaphysisch“ gar nicht anerkennen, es stellt sie sich nicht einmal vor. Seine Ressource besteht gerade darin, unbestimmt zwischen beiden hin und her zu oszillieren, seine Vernunft besteht folglich darin, ihre Gegensätzlichkeit aufzuheben. In dem Innen, das es öffnet, erweist sich die Besitzergreifung zugleich als ein miteinander Teilen, das Selbst überwindet die Grenzen des Anderen, aber nur um sich selbst abhandeln zu kommen.

François Jullien, *Vom Intimen. Fern der Lärmenden Liebe*, Wien 2014, S. 175 f.